

VAMOS!

Der Freiwilligendienst für junge Erwachsene aus Peru

**Color Esperanza e.V. &
Fachstelle Internationale Freiwilligendienste**



1. Rundbrief Graciela Bazán Arana

Hallo Deutschland!

“Gott segne dich mein Kind, wenn es dir gut geht, dann mir ebenso”. Dies sind die Worte die mich jeden Morgen beim Aufstehen begleiten. Diese sagte mir mein Opa am 19. August am Flughafen in Peru zum Abschied. Hallo an alle! Ich bin Graciela Elizabeth Bazán Arana, 24 Jahre alt und ich bin Voluntaria in Deutschland. Es sind schon drei Monate vergangen, und sie kommen mir ehrlicherweise vor wie einer. Die Zeit vergeht schnell, was ich mir bevor ich her kam nicht vorstellen konnte. Dies zwingt mich dazu jeden Moment auszukosten, selbst beim Schlafen. Ich bin sehr glücklich zu der großen Vamos-Familie dazuzugehören und zu Color Esperanza die besonders dazu beitragen, dass ich diese Zeilen schreiben kann. Und damit fangen wir an.

Dieses wunderbare Abenteuer begann vor einem Jahr mit meiner Bewerbung und danach mit der Zusage zum Voluntario-Programm. Seit ich mich für die Bewerbung entschieden habe fühle ich eine Motivation zur Arbeit, mich Ängsten entgegenzustellen, da ich wusste es würde mir helfen individuell und in der Gesellschaft über mich hinauszuwachsen. Meine Entscheidung wurde außerdem von Neugier und Sehnsucht. Jetzt wo ich hier lebe, bleiben meine Erwartungen weit hinter dem zurück was ich bisher erlebt habe. Wir sind an einem 21. August in Freiburg angekommen, nach einer langen Reise und kurioserweise mit Muskelkater, da wir in Spanien Marathonhaft rennen mussten um unser Flugzeug zu erreichen, das glücklicherweise Erbarmen mit uns hatte und gewartet hat. Seit sie uns in Zürich abgeholt haben, habe ich die Freude und Wärme gespürt, die unsere Ankunft begleitet haben, als Dania und Rebecca uns mit einem großen Lächeln auf ihren Gesichtern und einem Willkommensschild empfangen haben. Noch emotionaler war es, als wir in das Studentenwohnheim kamen, wo uns weitere Personen erwarteten, mit einem weiteren Schild, Kuchen, Sekt und vielen offenen Armen. Es waren die Mitglieder von Color Esperanza unsere Deutsch-peruanischen Brüder und Schwestern, die uns vom ersten Moment an das Gefühl gaben, zuhause zu sein.

Die erste Nacht in Deutschland verbrachten Melita und ich, die beiden einzigen Mädels unserer Gruppe, mit Gesprächen. Etwa eine Woche ließ uns der Jet-lag nicht schlafen und außerdem ging die Sonne erst um 21.00 Uhr unter, weshalb wir kein Gefühl für Schlafenszeit hatten. Wir waren 10 Tage auf dem Einführungsseminar und ehrlicherweise habe ich mich gefühlt wie in Lima. Die Atmosphäre war so familiär durch unsere Gruppe und die Personen die uns begleitet haben. Selbstverständlich war das Haus anders und wenn ich aus dem Fenster geschaut habe kam mir alles sauber und ordentlich vor. Und ich habe mich wieder daran erinnert, dass ich nicht in Peru war. Jede Mahlzeit war eine Herausforderung für die Lachmuskeln, weil wir so viel gelacht haben, dass es schon nicht mehr normal war. Aber gerade das ist es, was ich an meiner Gruppe so mag, es gibt immer Freude trotz allem. Wie könnte ich die Cumbias (Musik) von Theresa vergessen, die die Küche durcheinander gewirbelt haben, das leckere Essen von Samuel und Lulu und zum Schluss die beste Erinnerung an Samuel: seinen unsterblichen Couscous, der immer in unserer Erinnerung bleiben wird, mindestens die vier Tage an denen wir ihn essen mussten :-).

Auf dem Seminar haben wir Workshops zu verschiedenen interessanten und nützlichen Themen erarbeitet, zum Beispiel Interkulturalität, Gender, Kommunikation, Stereotypen, Vorurteile und weitere, die uns weiterhelfen werden uns an unseren anderen Lebensstil, den wir hier beginnen anzupassen. Und wie man einige Paradigmen die man gegenüber anderen Kulturen hat überwinden kann. Außerdem haben wir gelernt, dass es nicht nur eine einzige Geschichte gibt und manchmal andere Dinge hinter dem stehen was man auf den ersten Blick sieht. Außerdem hatten wir natür-

lich Deutschunterricht bei unserer chilenischen Lehrerin Roxana, die sehr nett und geduldig mit uns war. Ein weiterer schöner Moment in diesen Tagen war das Wiedersehen mit Katy, einer anderen peruanischen Freiwilligen, die schon vor uns ausgereist war und mit der uns eine schöne Freundschaft verbindet. Wir haben zudem schöne Ausflüge und Aktivitäten gemacht, was unsere Gruppe und jeden einzelnen als Individuum weiter gebracht hat. Und wir haben viele Papiere und Papiere zu Dokumenten bekommen zu den Prozederen, die wir noch erledigen mussten für unseren Aufenthalt in Deutschland. Und schließlich kam der letzte Freitag und wir haben eine peruanische Feier veranstaltet, die "Papaya-Party". Mit peruanischem Essen, guter Laune, Musik, vielen Leuten und ich habe mich wieder wie in Peru gefühlt. Ich bin sehr glücklich und dankbar, da ich nicht erwartet hatte bei der Ankunft Menschen zu treffen, die so sehr mein Land lieben wie ich und dass es so leicht sein würde sich gegenseitig zu verstehen. Klar, wir haben auch viel Spanisch gesprochen, aber sie sind wie "peruanisiert" und verstehen den Wert eines Freiwilligendienstes. Ich spreche natürlich wieder von unseren lieben Coloris! Und von mehr Personen, die ich während dieser Zeit kennen gelernt habe. Gut, und weil nicht ewig dauert, war es schließlich Zeit und es kam der gefürchtete Samstag, an dem wir uns von einigen von uns trennen mussten. Wir haben uns gefühlt, wie Kinder in einem Waisenhaus, die auf ihre Adoptiveltern warten. In meinem Fall



allerdings noch nicht, da meine Gastfamilie noch im Urlaub war. An diesem Samstag wurde Luis, Kedyn und Jesús abgeholt. Es war ein sehr emotionaler Moment für mich und ich konnte in dem Moment als ich mich von Jesús verabschiedete nicht verhindern einige Tränen zu verdrücken. Weil wir acht uns sehr gerne haben und weit mehr als eine Freundschaft wir uns als Familie verbunden fühlen, in der jeder seine eigene wichtige Rolle einnimmt. Am Ende hatte ich umsonst geweint, denn am Ende haben wir Jesús noch einmal an den drei nächsten Tagen gesehen :-D.

Drei Tage später sind wir von Selina, Theresa und Jesús nach Konstanz gebracht worden, immer näher an den Ort der für vier von uns die jetzt hier Leben Zuhause werden sollte. Wir sind zu dem Studentenwohnheim gefahren, in dem Melita und Ernesto wohnen und ich blieb noch eineinhalb Wochen dort, bis meine Gastfamilie aus dem Urlaub zurück kam. Auch meine Arbeit hat erst eine Woche später angefangen und diese Tage waren schön und wir weiterhin zusammen. Ich habe die anderen Mitbewohner kennen gelernt und als die anderen beiden zu Arbeiten angefangen haben, habe ich gekocht. Mein Koffer blieb unausgepackt, weil ich noch nicht an meinem Zielort angekommen war, aber Melita und ich haben uns in ihrem Zimmer gut arrangiert. Es gab ein Bett für Personen, die größer als zwei Meter sind und da wir beide zusammen so groß sind war es kein Problem. Wir sind in diesen Tagen losgezogen um die Stadt ein bisschen kennen zu lernen und sie kam mir als ruhiger und schöner Ort vor, nur mit vielen Spinnen überall, aber daran haben wir uns schnell gewöhnt. Außerdem wird der Ort durch die Majestät des so großen und so schönen Bodensees begleitet. So sind die Tage vergangen mit Deutsch lernen und dem Schreiben mit meiner Gastmutter, die mir aus Italien Nachrichten über Whats App sandte.



Familie Rieple und Graciela Bazan

Am 13. September, um 11.00 Uhr morgens habe ich sie zum ersten Mal durch das Fenster gesehen und bin mit meinem ganzen Gepäck die Treppe runter gelaufen. Bei mir waren Melita und Arturo, die mich verabschiedet haben und ich war ein bisschen traurig weil ich wusste, dass ich nun nicht mehr häufig Spanisch sprechen würde. Aber ich war gleichzeitig sehr glücklich und neugierig meine Gastfamilie kennen zu lernen. Meine Gastmama Christine hat mich fest umarmt, mein Gastpapa Reinhold und meine kleine zwölfjährige Gastschwester waren sehr liebevoll und herzlich. Noch fehlten ihre beiden älteren Kinder Hanna und Jeremias. Hanna lernte ich später kennen, da sie nicht mehr zuhause wohnt und Jeremias ist in Sicuani, in Peru und macht dort einen Freiwilligendienst für sechs Monate. Das gefällt mir sehr und meine Gastfamilie versteht was es heißt dein Land, deine Familie und viele Dinge zurückzulassen und was es bedeutet sich an einen anderen Lebensstil anzupassen, da sie es mit ihrem Sohn durchmachen. Zum ersten Mal verbrachte ich mehr Zeit mit Schweigen, als redend was normalerweise meine Art ist. Während ich

im Auto saß habe ich über viele Sachen nachgedacht, wie es gekommen ist, dass ich nun mit diesen Menschen zusammen lebe, dass sie bis vor kurzem nicht von meiner Existenz wussten und dass sie trotzdem entschieden haben mich in ihrem Zuhause aufzunehmen. Trotzdem muss ich erwähnen, dass es in dieser Region schwierig war eine Familie zu finden, aber zum Glück hat es geklappt.

Als wir angekommen waren hat es mich sehr gefreut meinen Namen an der Klingel und am Briefkasten zu lesen. Danach haben sie mir mein Zimmer gezeigt, das ganze Haus ist sehr schön. Außerdem kamen die Großeltern zu meinem Willkommensessen und ich habe mich sehr wohl gefühlt. Danach sind wir losgegangen, um meinen neuen Ort Markelfingen kennen zu lernen, den ich "maqueta" nenne, weil es schöne Häuser gibt und es sehr ruhig ist. In der Kirche gibt es auf einem Altar ein halbes Herz aus Holz und die andere Hälfte hat Jeremias in Peru und wenn er wieder zurück kommt wird es wieder ganz sein. Das hat mir sehr gut gefallen, es ist eine wunderschöne Aufmerksamkeit und Repräsentation, mit der ich mich stark identifiziert habe und so habe ich meine Nacht zuhause verbracht. Der 14. September war für mich ein sehr wichtiger Tag, da ich den ersten Tag auf der Arbeit verbracht habe und es der Geburtstag meines Großvaters ist, der eine der wichtigsten Personen in meinem Leben ist und den ich sehr vermisse. An diesem Tag hat mich Christine in den Kindergarten begleitet. Das war sehr schön und sie hat mir erklärt wie ich mit dem Zug fahren muss und meine Monatskarte kaufe, das ist ein Ticket für Bus und Zug, das den ganzen Monat gilt. Aber nachmittags sind wir zum Rathaus gegangen und haben meine Aufenthaltserlaubnis beantragt, das hätte auch alles geklappt aber weil es technische Probleme gab musste ich meinen Pass dort lassen. Mit Danias telefonischer Hilfe haben sie mir erklärt, dass alles in Ordnung sei, aber ich war vor allem besorgt, dass ich immer noch nicht mit meinem Großvater sprechen konnte, an seinem wichtigen Tag. Ich habe alles versucht was ich konnte, mit meiner Familie dort aber es ging nicht. Wir sind dann zur Kirche gegangen und ich bin zum ersten Mal in Tränen ausgebrochen und in diesem Moment habe ich eine starke Umarmung gespürt, es war Christine, die auch traurig war wegen ihrem Sohn und spürte, dass wir in einer sehr ähnlichen Situation waren und es ging mir gleich besser. Als wir nach Hause kamen haben alle alles versucht, damit ich mit meinem Großvater sprechen konnte und schließlich hat es geklappt. Das war wie das Aufladen von Vitaminen um weiter machen zu können. Was ich hier hervorheben möchte ist, dass meine Gastfamilie sehr um mich bemüht ist und sie wollen dass es mit gut geht.

Ich merke, dass es mich etwas Mühen gekostet hat und noch kostet mich wieder an ein Familienleben zu gewöhnen, nachdem ich in Cajamarca seit fünf Jahre allein lebe, sehr selbstständig und unabhängig. Aber Stück für Stück gewöhne ich mich hier immer besser ein. Und kämpfe mit der deutschen Sprache, wobei mir die Familie hilft mehr zu üben und zu lernen. Außerdem haben wir gemeinsame Momente mit den anderen peruanischen Freiwilligen verbracht, die mich besucht haben und die Familie freut sich über ihren Besuch. Ich spüre wie viel Geduld sie mit mir haben, immer gibt es irgendwo ein rettendes Wörterbuch und von Anfang an machen sie alles dafür, dass ich sie verstehen kann was sie mir sagen möchten. Auch wenn es für mich ein bisschen frustrierend ist, mich nicht richtig ausdrücken zu können und ich merke, dass sie so nur einen Teil von mir kennen lernen können. Aber trotz allem verbessern wir die Kommunikation jedes Mal mit viel Optimismus und gutem Humor. Ich spüre, dass es eine große Chance ist, die deutsche Kultur und Gewohnheiten kennen zu lernen und das tun wir. Und es ist schön, wenn sie mich bei ihren Freunden als ihre Tochter vorstellen, auch wenn es sich erst komisch angehört hat, ist es jetzt normal. Gut, um ehrlich zu sein muss ich sagen, dass ich in den ersten Tagen in Deutschland meine Begleiterin Lena, die Mitglied von Color Esperanza ist, sehr vermisst habe. Wir haben uns bevor ich kam in Peru kennengelernt, aber sie ist zwei Monate länger dort geblieben, wegen ihrem Studium. Das schöne ist, dass wir immer in Kontakt waren und sie mir von dort aus geholfen hat. Auch hier gab es immer jemanden auf den ich wegen irgendeiner Sache zählen konnte, meine zeitweise Begleiter wurden sehr viele, die anderen Freiwilligen, die Familie, die Begleiter/innen der anderen, unsere Deutschlehrerin, meine Arbeitskollegen... Ich denke, dass Gott auf den Weg die Situationen und Personen legt und es an einem selber liegt wie er angesichts dessen reagiert. Das schöne ist, dass Lena jetzt hier ist und es war sehr schön uns wiederzusehen, ich habe mich sehr gefreut. Jetzt sind wir immer in Kontakt, sie ist eine gute Freundin und Hilfe für mich.

“Die Kinder: meine besten Lehrer”

Und das ist der wichtigste Teil, der Sinn meines Freiwilligendienstes - meine Arbeit. Der Kindergarten “Heilige Dreifaltigkeit”, in dem ich einen Monat gearbeitet habe, um den Namen richtig auszusprechen, ist groß und schön. An der Tür gibt es viele Flaggen aus verschiedenen Ländern. Die bekannteste für mich ist die brasilianische. Dies bedeutet, dass es ein multikultureller Kindergarten ist und offen für das Erlernen neuer kultureller Inhalte und es gibt Kinder und Mitarbeiter/innen aus verschiedenen Ländern. Seit dem ersten Tag an sehe ich viele lächelnde Gesichter, die erste Person die mich begrüßte war Ivana, eine großartige Kollegin aus Brasilien mit “hola”. Ich habe mich sehr gefreut und sie spontan umarmt. Danach habe ich Melanie kennengelernt. Sie ist die Erzieherin mit der ich schon zuvor Kontakt per Email hatte. Sie ist deutsche hat aber vor einiger Zeit einen Freiwilligendienst in Guatemala gemacht und kann Spanisch sprechen. Sie hat mir alles erklärt und ist meine Ansprechpartnerin im Kindergarten. Mit der Zeit haben wir eine tolle Freundschaft und ein super Arbeitsverhältnis geschlossen. Sie ist eine große Hilfe und ich mag sie sehr dafür, dass sie bemüht ist, dass es mir gut geht. Timo ist der Chef, auch er ist sehr nett zu mir und hat großes Interesse an Peru. Er ist auch Mitglied der Partnerschaftsgruppe, die eine Partnerschaft mit Hualmay haben. Auch wenn er kein Spanisch spricht, hat er eine tolle Ausstrahlung und irgendwie kommunizieren wir auch miteinander. An meinem ersten Tag hat er mich allen Kolleginnen und Kollegen sowie den Kindern vorgestellt und ihnen erklärt, dass sie langsam und mit Pausen zu mir sprechen müssen, damit ich sie verstehe. So haben meine Tage im Kindergarten angefangen, wo ich zu der Gruppe Fuchsbau gehöre. Meine Arbeit besteht darin, die Kinder bei ihren täglichen Aktivitäten zu unterstützen: Spielen im Kindergarten, Ausflüge in den Wald, Kinderküche, Turnen, Basteln und weitere Aufgaben. Es gefällt mir sehr, dass es jeden Tag etwas anderes zu tun gibt.



Anfangs konnte ich nicht viel mit den Kindern sprechen, aber dann habe ich Stück für Stück ihr Vertrauen gewonnen mit der Sprache des Herzens. Auch mit Bildern konnte ich sie für mich gewinnen, ich hatte anfangs viele Ideen und habe sie immer noch aber es ist schwierig daran festzuhalten wegen der Sprachbarriere. Das ist die größte Grenze die hier habe, aber mit den Kindern ist es leichter zu lernen, deshalb nenne ich sie meine besten Lehrer. Von Anfang an haben sie Interesse daran gezeigt, dass ich sie verstehe, vor allem die Größeren. Insgesamt fühle ich, dass ich mich in den drei Monaten sehr gut eingelebt habe, dank der Kinder und

meiner Kolleginnen und Kollegen, die mir immer Hilfe anbieten, wenn ich welche brauche. Etwas, das mich sehr überrascht hat ist, dass die Kinder hier freier und unabhängiger sind. Sie haben nicht den Stress jeden Tag Hausaufgaben machen zu müssen oder einen durch die Lehrer genau vorgegebenen Tagesablauf zu haben. Im Gegenteil können sie selbstständig aussuchen, was sie an einem Tag machen möchten und lernen sehr viel spielerisch. Es herrscht eine offene und freie Atmosphäre. Klar gibt es auch Regeln und Strafen wenn sie nötig sind, Kinder sind nun mal Kinder auf jedem Teil der Welt ohne Ausnahme mit ihren Wutanfällen, ihren Einfällen, ihrer Zuneigung, ihren Aufmerksamkeiten, ihrem Schreien, Streiten etc. Jeden Montag gibt es eine Teamsitzung nach der Arbeit wo die Aktivitäten der Woche besprochen werden und wir uns als Team stärken mit Workshops oder Weiterbildungen. Montagnachmittags habe ich ein weiteres Treffen mit Melanie und wir sprechen darüber, wie es mir geht, planen was wir diese Woche zusammen machen oder was ich alleine mit den Kindern machen kann. Unter Lachen entstand die Idee mit den größeren Kindern ein Peru Projekt zu machen, das darin besteht bestimmte Dinge peruanischer Kultur, wie Tanz, Lieder, Spanischunterricht, Basteln, peruanisch Kochen usw. Und so haben wir zunächst zusammen und mittlerweile ich alleine angefangen Mittwoch und Donnerstag etwas zu Peru zu machen.



Das erste Mal war sehr schön und besonders, da wir mit den zwölf größeren Kindern gearbeitet haben. Auf einem Globus habe ich sie gefragt wo Peru liege und ich habe ihre neugierigen Gesichter gesehen. Also sind sie näher gekommen und haben auf andere Kontinente gezeigt. Später habe ich ihnen gezeigt wo Peru liegt und sie haben mich überrascht angeschaut und unter sich gemurmelt, wie weit weg das sei. Danach haben sie mich gefragt, wie ich hier her gekommen sei, ob mit dem Auto oder wie. Ich war über ihr großes Interesse, vor allem der Mädchen, sehr über-

rascht und seit dem Tag warten sie ungeduldig darauf Spanisch zu lernen, zu singen und mein Land kennenzulernen. Beim Mittagessen ist es lustig sie Sätze wie "Mi nombre es..." o "Hola Pez" sagen zu hören, die sie die ganze Zeit sagen, sowie ein Lied, das ihnen nicht aus dem Kopf geht. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich sie etwas in meiner Sprache sagen höre. Das Material das ich benutze bereite ich selbst vor und einige Kolleginnen haben mir Bücher geliehen die sowohl auf Deutsch, als auch auf Spanisch sind. Und so lernen sie von mir und ich von ihnen und ich muss mein Lieblingskind erwähnen, die mir immer hilft und so intelligent ist und jeder Zeit bereit mir beim Deutsch lernen zu helfen. Ja, ich habe "meine" Kinder schon ins Herz geschlossen und sie mich auch.

Die Unschuld und Güte der Kinder hilft mir, mich selbst mehr wertzuschätzen und ich fühle mich glücklich mit dem was ich tue, weil sie mich auch als Graciela wertschätzen und nicht als Freiwillige oder Soziologin, sondern als ich selbst. Und ich fühle mich vollständig wenn ich ein soziales Projekt durchführe, ebenso wie beim Basteln, Singen, Tanzen, Putzen, dreckig zu werden beim Spielen und bei vielen anderen Dingen die ich mit Liebe und Engagement mache. Ich denke, dass man in keinem Klassenzimmer oder Büro lernen kann mit sich selbst zufrieden zu sein, sondern im Leben und in der Zärtlichkeit der Kinder. Ich erinnere mich daran, dass mir viele Leute in Peru gesagt haben, die Leute hier seien anders, wie wohl die Kinder seien und ich war neugierig, aber ohne diese Vorurteile, sondern mit Lust zu lernen und das hat mir geholfen, weil es Unterschiede im Lebensstil und Verhalten gibt, aber losgelöst davon sind sie alle Menschen wie jeder andere auch. So vergehen meine Tage im Kindergarten und mit der Erwartung, dass jeder Tag besser sein wird und ich fühle, dass ich auf einem guten Weg bin. Das alles lohnt sich und ich kenne mich immer besser kennen, und tue Dingen von denen ich nie geglaubt hätte sie zu können.



Die Aktionen der Partnerschaft

Ich bin froh die Welt der Beziehungen zwischen deutschen und peruianischen Gemeinden kennengelernt zu haben. In diesen drei Monaten haben wir an Aktivitäten von drei Partnerschaftsgruppen mit Cajamarca, Sicuani und Hualmay teilgenommen. Mit der letzteren haben wir am meisten Kontakt, da sie in Konstanz ist. Die Personen die dort mitwirken sind sehr nett und mich hat die große Bereitschaft erstaunt, mit der sie diese Allianzen mit unserem Land unterstützen. Wir helfen bei ihren Projekten immer mit Freude freiwillig mit und versuchen unsere Kultur und unser Land näher zu bringen. Es wurde auch ein Artikel in einer Zeitschrift über uns vier verfasst.



Und trotzdem....

Es gibt auch anstrengende und nicht so schöne Tage, aber das gehört zum Leben dazu. Ich bin nicht als Tourist hergekommen, sondern um hier zu leben. Um viele Dinge zu verlernen und neue zu lernen in diesem Jahr. Grenzen und Probleme gibt es überall und immer, wir müssen nur lernen uns diesen entgegenzustellen. Und dies hängt von den Erfahrungen ab, die wir unterwegs sammeln. Ich bin sehr dankbar für diese Chance, ich merke dass ein Freiwilligendienst weit über eine Reise oder eine unbezahlte Arbeit hinausreicht. Es ist ein Gefühl der Stärke und Reife, das einen selbst weiterbringt und die anderen. Es ist eine Frage der Entscheidungen, ob man Chancen und jede Gegebenheit, ob gut oder schlecht, nutzt oder verstreichen lässt. Obwohl ich merke, dass es traurig ist sich nicht richtig ausdrücken zu können wegen einer neuen Sprache, wird es immer besser mit jedem Tag der vergeht. Ich vermisse meine Familie, meine Freunde, mein Haustier, mein zuhause sehr, was das normalste für jede Person mit Gefühlen ist, aber ich habe nicht zugelassen, dass mich dieses Gefühl ganz einnimmt. Und immer wenn mich dieses Gefühl einholt gibt es jemanden der an meiner Seite ist. Die anderen aus der Gruppe, meine Gastfamilie, meine Begleiterin, die Kinder, ein schöner Tag und meine Mutter die mein täglicher Antrieb ist. Ich habe

nicht so viel Kontakt zu meiner Familie in Peru, weil wir uns sehr vermissen, aber sie leben dort und ich hier. Und ich denke ich muss hier mit Herz und Verstand an dem Ort sein an dem ich lebe. Und das heißt nicht, dass ich meine Heimat vergessen oder nicht mehr mögen würde, sondern es kommt darauf an, hier auch wirklich zu leben.



In diesen drei Monaten habe ich auch einige Reisen unternommen, immer wenn es eine andere Aktivität irgendwo gab. Und es ist schön, durch das Kennenlernen neuer Orte den Horizont zu erweitern und sich mit positiven Erfahrungen aufzuladen. Die letzte Reise war nach Paris wegen unserer Teilnahme an der COY11, die internationale Jugendkonferenz zum Klimawandel. Dort habe ich Jugendliche von überall auf der Welt kennen gelernt mit einem großen Einsatz für die Umwelt und die Gesellschaft. Ich habe an der Erarbeitung eines Menschenrechtsmanifest in Relation zum Klimawandel mitgearbeitet, in dem ich ein bisschen von meinen Erfahrungen aus Peru, wo ich als Freiwillige zum Thema Recht auf Gesundheit gearbeitet habe. Es hat mir sehr gefallen, auch wenn die Grenze wieder einmal die Sprache war, diesmal Englisch und mein Englisch ist nicht mehr so gut, da ich schon lange nicht mehr geübt hatte. Manchmal bin ich im Kopf ganz durcheinandergelassen und habe zeitweise Englisch-Deutsch geredet. Aber ich habe viel verstanden und mit Melitas Hilfe, die gut Englisch kann war es ein bisschen einfacher. Im Oktober hatten wir unser zweites Seminar. Dieses war sehr schön und es hat uns sehr geholfen uns selbst zu reflektieren und einige alltägliche Situationen in unserem Leben in Deutschland zu meistern. Diese Räume sind wichtig für uns sowohl individuell als auch als Gruppe. Gut, jetzt fehlen mir Zeilen um noch mehr über dieses Abenteuer zu berichten. Ich verabschiede mich mit einem großen Lächeln und mit viel Motivation die Kultur des Freiwilligendienstes unter Jugendlichen in meinem Land weiterzuverbreiten, in dem ich von meinen Erfahrungen berichte.

Wir sehen uns beim nächsten Rundbrief! Und noch einmal vielen Dank für alles!